

Erinnerung als eine (weitgehend) ungenutzte Ressource für die deutsche Gewerkschaftsbewegung – Bilanz und Ausblick

Stefan Berger

1. Einleitung

Vom Januar 2018 bis zum Januar 2021 arbeitete eine vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) initiierte dreijährige transdisziplinäre Kommission daran, zu analysieren, in welchem Zustand sich das kollektive Gedächtnis der deutschen Gewerkschaften befand (Berger 2015). Die Hälfte ihrer Mitglieder waren Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, die einige der großen, im DGB zusammengeschlossene Industriegewerkschaften vertraten. Die andere Hälfte waren Universitätswissenschaftler*innen, die Expert*innen für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und für Erinnerungsgeschichte sind.¹ Die Kommission trug den etwas irreführenden Titel „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, da der damalige Vorsitzende des DGB, Reiner Hoffmann, betonen wollte, dass sich die Kommission nicht nur mit den Werten der Gewerkschaften, sondern mit dem Projekt, zusätzlich zur politischen Demokratie, mehr gesellschaftliche Demokratie in der Bundesrepublik zu verwirklichen, befassen sollte. Eine Demokratisierung möglichst vieler gesellschaftlicher Sphären inkludiert natürlich auch die „industrielle Demokratie“, die durch unterschiedliche Arten der Mitbestimmung im Betrieb und Unternehmen charakterisiert ist. Ein solch erweiterter Demokratiebegriff wurde in historischer Perspektive nicht nur von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) gefordert, sondern beinhaltet auch Ideen der christlichen Soziallehre und linker Bewegungen, die nicht unbedingt mit der SPD identisch sind.² Wie Ulrich Heinemann und Manfred Wannöffel im Namen der Kommission dargelegt haben, stellt die soziale Demokratie eine nützliche konzeptionelle Grundlage dar, von der aus die der Gewerkschaftsbewegung innewohnenden Werte

-
- 1 Eine vollständige Liste der Mitglieder der Kommission finden Sie im Vorwort der Herausgeber des Bandes: Berger, Jäger, Teichmann 2022.
 - 2 Dies betonte Reiner Hoffmann in Gesprächen mit dem Autor bei der Vorbereitung der Kommissionsgründung. Der Autor leitete die Kommission gemeinsam mit Wolfgang Jäger, dem ehemaligen Geschäftsführer der Hans-Böckler-Stiftung.

der Solidarität in der Gesellschaft wieder an Bedeutung gewinnen könnten (Heinemann und Wannöffel 2022).

2. Erinnerungsfelder der sozialen Demokratie in Deutschland

Die Kommission traf sich drei Jahre lang dreimal pro Jahr, um über Schlüsselthemen zu diskutieren, die sie als entscheidend für die Erinnerung an die Gewerkschaftsbewegung im heutigen Deutschland identifiziert hatte. Bei diesen neun Themen ging es um die Erinnerung an die Entwicklung der Sozialversicherungssysteme und den Beitrag der Gewerkschaften dazu; um die organisatorische Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung selbst; um die Entwicklung des Systems der Arbeitsbeziehungen und der ikonischen Streiks; um die Bestrebungen, mehr soziale Gleichheit zu erreichen; um die Entwicklung des Systems der Mitbestimmung; über die Geschichte des Kampfes für eine größere Gleichstellung der Geschlechter. Darüber hinaus wurden Themen über den Kampf der Gewerkschaften gegen Rassismus und für eine positive und konstruktive multikulturelle Integration von Arbeitsmigrant*innen innerhalb der Betriebe und in der Gesellschaft debattiert; es ging ferner auch um den Kampf der Gewerkschaften für die Schaffung eines sozialen Europas sowie um Bündnisse der Gewerkschaften mit anderen fortschrittlichen, linksgerechteten sozialen Bewegungen. Jedes Thema wurde in zweitägigen Sitzungen der Kommission im Institut für soziale Bewegungen in Bochum auf der Grundlage wissenschaftlicher Papiere diskutiert, die von Expert*innen für die neun Themen vorbereitet wurden. Sie wurden in Buchform publiziert und schließlich in das Programm der Bundeszentrale für politische Bildung in Deutschland übernommen (Berger, Jäger, Teichmann 2022).

Zusätzlich zu den Arbeiten der Kommission bereitete Wolfgang Jäger vertiefende Studien zur Darstellung der Gewerkschaftsbewegung in acht deutschen historischen Museen und im Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel vor (Jäger 2020). Jägers Studie unterstreicht, dass die Erinnerungskulturen der Gewerkschaftsbewegung in der historischen Museumslandschaft Deutschlands nur sehr unzureichend vertreten sind. Das größte und bedeutendste nationale Geschichtsmuseum, das Museum für Deutsche Geschichte in Berlin, beschäftigt sich kaum mit der Gewerkschaftsbewegung und weiteren Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie. Seine Dauerausstellung ist mittlerweile neugestaltet worden und harrt einer Evaluierung im Hinblick auf die Themen der sozialen Demokratie. Doch die

alte Ausstellung befasste sich im Großen und Ganzen fast ausschließlich mit der hohen Politik in der deutschen Geschichte.

Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn widmet der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung und den Werten der sozialen Demokratie mehr Aufmerksamkeit, auch wenn der Fokus auf die Mitbestimmung und das System der Arbeitsbeziehungen im Allgemeinen ausgeweitet werden könnte. Auch in anderen Geschichtsmuseen der Bundesrepublik werden wichtige Aspekte der Gewerkschaftsgeschichte ignoriert oder ausgeklammert, und insgesamt besteht ein großer Bedarf, diese Geschichte stärker in die institutionelle Museumslandschaft der Bundesrepublik zu integrieren (Jäger 2020).

Neben der Arbeit in der Kommission hielten Stefan Berger, Wolfgang Jäger und Ulf Teichmann an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) Hochschulkurse für Studierende zur Erinnerung an die deutsche Gewerkschaftsbewegung ab und kooperierten dabei mit anderen Mitarbeitern, z. B. dem Professor für Geschichtsdidaktik, Christian Bunnenberg. Stefan Berger und auch Manfred Wannöffel als Hochschullehrer mit Dauerstellen halten bis heute immer wieder Lehrveranstaltungen ab zur Erinnerungsgeschichte der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung. Außerdem organisierte die Kommission im Oktober 2020, coronabedingt, eine Reihe von Internet-Konferenzen, auf der die Ergebnisse der dreijährigen Arbeit der Kommission vorgestellt wurden. Zudem internationalisierte sie die deutschen gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen, indem sie Expert*innen für gewerkschaftliche Erinnerungskulturen aus anderen Ländern in Europa und der Welt einlud, ihre Erfahrungen miteinander zu teilen. Daraus ist inzwischen eine eigene Website entstanden, die eine globale Plattform mit Informationen und Austauschmöglichkeiten zum Stand der Erinnerungspolitik von Gewerkschaften in aller Welt bietet.³ Aufbauend auf der dreijährigen Arbeit der Kommission legte sie dem DGB und seinem Vorsitzenden Reiner Hoffmann eine Liste von Empfehlungen vor, was der DGB tun kann, um die gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen in Deutschland zu stärken.

Dazu gehörten die kontinuierliche Weiterführung und Aktualisierung der Website zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die von der Hans-Böckler-Stiftung unter der Leitung eines der bedeutendsten Historiker der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Michael Schneider,

³ <https://www.sfu.ca/union-memory.html> [abgerufen am 30.01.2025].

entwickelt wurde.⁴ Sie dient als wunderbare Ressource für eine aktive Social-Media-Arbeit, die versucht, die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung einer größeren Öffentlichkeit nahezubringen. Diese Social-Media-Arbeit weiter zu verbessern bleibt eine dringliche Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung, aber es ist ein gutes Zeichen, dass unter der Leitung von Dieter Pougin bei der Hans-Böckler-Stiftung ein neues Referat Gewerkschaftliche Erinnerungskulturen gegründet wurde, das gleich mit mehreren Mitarbeiter*innen die Geschichts- und Erinnerungsarbeit der Stiftung verstärken soll.⁵ Ihr obliegt es, in den kommenden Jahren eine innovative und zeitgemäße Social-Media-Arbeit zu entwickeln, die gerade jüngere Menschen an die Gewerkschaften heranführen sollte. Aber sie sollte auch darauf hinarbeiten, die Erinnerungs- und Geschichtsarbeit der Gewerkschaften zu koordinieren und Ressourcen zu dessen Verbesserung bereitzustellen.

Die Kommission empfahl weiterhin, regionale Erinnerungsorte für den Kampf um soziale Rechte zu fördern. In der Tat brachte die Hans-Böckler-Stiftung, auf diese konkrete Empfehlung reagierend, in Kooperation mit dem Regionalverband Ruhr (RVR) ein Projekt auf den Weg, um solche Erinnerungsorte sozialer Teilhabe in die bereits bestehende RVR zu integrieren. Circa sieben Millionen Touristen besuchen mittlerweile die Route der Industriekultur jedes Jahr. Ihnen nicht nur große Unternehmerpersönlichkeiten, technische Neuerungen und imposante Gebäude vorzustellen, sondern sie zugleich daran zu erinnern, dass in dieser Region, dem Ruhrgebiet, zentrale Kämpfe um mehr soziale Gerechtigkeit stattgefunden haben, ist das Ziel dieses zum Zeitpunkt des Schreibens noch in der Realisierung befindlichen Projekts.⁶ Schließlich gehörte auch die verstärkte Erforschung der Erinnerungsgeschichte sozialer Demokratie zu den konkreten Handlungsempfehlungen der Kommission.⁷ Eine solche erfolgt an vielen Orten in der Bundesrepublik, an denen Arbeit und Arbeiterbewegungen erforscht werden, allen voran am Institut für soziale Bewegungen (ISB) der RUB, das eng mit der Gemeinsamen Arbeitsstelle der RUB/ IG Metall zusammenar-

4 Die Website „Geschichte der deutschen Gewerkschafter“ ist hier zu finden: <https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/> (abgerufen am 30.01.2025).

5 <https://www.boeckler.de/de/newsletter-hans-34382-gewerkschaftliche-erinnerungskulturen-mehr-geschichte-wagen-64125.htm> [abgerufen am 31.01.2025].

6 Zur Route der Industriekultur im Ruhrgebiet, siehe <http://www.route-industriekultur.ruhruhr/> (abgerufen am 30.01.2025).

7 Zu den detaillierten Handlungsempfehlungen der Kommission siehe Berger, Jäger, Teichmann 2022.

beitet. Auch die 2017 gegründete German Labour History Association und die Kolloquien zur Geschichte der Arbeitswelten und der Gewerkschaften tragen das Ihre zu einer Stärkung der Erinnerungsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung bei.⁸

Des Weiteren bleibt es ein wichtiges Desiderat, die Geschichte der Gewerkschaften stärker in den Schulunterricht zu integrieren, damit bereits Schüler*innen an den weiterführenden Schulen, aber auch an den Berufsschulen ein klares Bild von der historischen Bedeutung und der Funktion von Gewerkschaften bekommen. Zwar sind die Lehrpläne hier zum Teil so starr, dass es gar nicht leicht ist, das Thema Gewerkschaften in ihnen unterzubringen, aber ein Ding der Unmöglichkeit ist es nicht, zumal auch die Projektwochen an Schulen durchaus dazu geeignet sind, das Thema der Gewerkschaften aufzugreifen. Seit 2023 gibt es lockere Gespräche zwischen dem ISB in Bochum und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), um zu ermitteln, wie man die bereits bestehenden Angebote, z. B. von „Böckler Schule“ nutzen kann,⁹ um die Erinnerungsgeschichte der Gewerkschaften in den Schulen zu stärken, und wie man neue Initiativen starten könnte, die das Thema aus seinem Schattendasein herausführen könnte.

Es sollte inzwischen klar sein, dass die Kommission und die ihr nachfolgenden Aktivitäten ein großer Versuch des DGB war, in die Geschichtskultur Deutschlands einzugreifen und eine Art von öffentlicher Geschichte zu betreiben, die Auswirkungen auf die politische Kultur des Landes hat. Er tut dies aus der Erkenntnis heraus, dass er in der öffentlichen Diskussion über die Rolle der Gewerkschaften in der deutschen Gegenwartsgesellschaft seit geraumer Zeit in der Defensive ist. In den traditionellen Medien, in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen, werden die Gewerkschaften oft als die letzten Dinosaurier eines Industriealters dargestellt, über dem in Deutschland und der westlichen Welt die Sonne untergegangen ist (Ebbinghaus 2002). Neoliberale Kommentator*innen heben besonders häufig den angeblichen Widerstand der Gewerkschaften gegen notwendige wirt-

⁸ Die Kolloquien zur Geschichte der Arbeitswelten und der Gewerkschaften werden unter der Federführung der Hans-Böckler- und der Friedrich-Ebert-Stiftung seit 2014 durchgeführt und verbinden zahlreiche Wissenschaftler an diversen bundesrepublikanischen Institutionen miteinander, die hier einen Schwerpunkt setzen. Aus diesem Kreis heraus wurde die GLHA auch gegründet. Zur GLHA siehe <https://www.germanlabourhistory.de/> [abgerufen am 30.01.2025].

⁹ <https://www.boeckler.de/de/boeckler-schule-2690.htm> [abgerufen am 31.01.2025].

schaftliche und soziale Veränderungen hervor.¹⁰ Rechte Publizisten erklären die Ära der Gewerkschaften für beendet (Kreutzer 2019). Gleichzeitig spielen die Gewerkschaften in den sozialen Medien einer jüngeren Generation kaum noch eine Rolle. Ein von Arbeit und Leben e.V., einer Weiterbildungseinrichtung des DGB und des Deutschen Volkshochschulverbandes,¹¹ produzierter Film zeigte die Einstellungen von Schüler*innen der Leipziger Berufsschulen, die in Betrieben ausgebildet werden. Die meisten von ihnen hatten keine Vorstellung von der Bedeutung und Funktion der Gewerkschaften und wofür sie stehen. Ein Schüler vermutete, dass es sich um eine obskure Organisation für Professoren handeln könnte.¹² Diese Unkenntnis bei einer Klientel, die eigentlich für die Gewerkschaften rekrutierbar wäre, muss angesichts der ständigen Berichte über stagnierende oder sinkende Mitgliederzahlen der deutschen Gewerkschaften sehr beunruhigend sein.

Und wir sollten nicht vergessen, dass die deutsche Gewerkschaftsbewegung im globalen Vergleich derzeit als die stärkste freie Gewerkschaftsbewegung der Welt angesehen werden muss. Die deutsche IG Metall (IGM) ist international sehr prominent bei den Versuchen, globale Gewerkschaftsverbände aufzubauen (IG Metall 2015). Außerhalb Deutschlands sieht die Lage oft desolat aus. In Australien ist das Streikrecht der Gewerkschaften seit vielen Jahren eingeschränkt und die Gesetzgebung erschwert die gewerkschaftliche Organisierung. In den USA gibt es im Süden so gut wie keine Gewerkschaften mehr, und im Norden sind sie nur noch vereinzelt vorhanden. Sie haben zudem oft Angst, sich gegen den Rechtspopulismus von Donald Trump auszusprechen, da sie dann fürchten, auch noch ihre letzten Mitglieder zu verlieren. In Großbritannien führte bereits Margaret Thatcher so viele gewerkschaftsfeindliche Gesetze ein, nachdem sie die einst mächtige National Union of Mineworkers 1984–1985 in einem Klassenkampf von oben zerschlagen hatte, dass die Gewerkschaftsbewegung nur noch ein Schatten ihres früheren Selbst ist. In Italien ist es den Gewerkschaften nicht gelungen, eine ihrer zentralen Errungenschaften in

10 „Dinosaurier im Dilemma“. in: Focus Money, Nr. 23 (2000), in: https://www.focus.de/finanzen/news/arbeitnehmer-dinosaurier-im-dilemma_aid_240082.html [abgerufen am 30.01.2025].

11 Für Arbeit und Leben siehe: <https://www.arbeitundleben.de/> [abgerufen am 30.01.2025].

12 Leider ist der Film nicht öffentlich zugänglich. Er wurde auf einer Konferenz in Leipzig anlässlich des 150-jährigen Bestehens der deutschen Gewerkschaftsbewegung am 30. September 2015 gezeigt. Es wurde beschlossen, ihn nicht zu veröffentlichen, um die Identität der Schüler*innen zu schützen. E-Mail Fran Schott an Stefan Berger, 12. Juli 2019.

der Nachkriegszeit aufrechtzuerhalten, nämlich die Scala Mobile, die die Lohnerhöhungen indexierte und an die Unternehmensgewinne gebunden hat. In Brasilien kämpfen die Gewerkschaften zusammen mit der Arbeiterpartei ein Nachhutgefecht gegen die rechtspopulistische Regierung von Jair Bolsonaro. Anderswo sieht es ähnlich düster aus (Gall, Wilkinson, Hurd 2011; Gall 2024). In dieser für die Gewerkschaften heiklen globalen Situation versucht die DGB-Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ Erinnerung als wichtige Ressource zu etablieren, mit der die Gewerkschaften in Deutschland und an anderen Orten in die Offensive gehen können, indem sie die öffentliche Geschichte nutzen, um die historische Bedeutung und die aktuelle Notwendigkeit starker Gewerkschaften zu unterstreichen.

3. Was wird wo erinnert zur deutschen Gewerkschaftsbewegung?

Dabei ist zunächst einmal zu betonen, dass wir zu wenig darüber wissen, wie die Erinnerung an die Gewerkschaftsbewegung in den Gewerkschaften selbst oder in der deutschen Gesellschaft insgesamt präsent war und ist. Was wir bislang sagen können, ist, dass die gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen bis in die 1960er-Jahre in öffentlichen Demonstrationskulturen, öffentlichen Formen des Gedenkens und schriftlichen Broschüren und Zeugnissen, die von der Gewerkschaftsbewegung selbst produziert wurden, wurzelten. Danach kam es zu erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen im Rahmen von politischen Konferenzen, Ausstellungen und stärker professionalisierten Formen des Gedenkens, darunter Gedenktouren zu bestimmten Orten und Städten, die Produktion von Filmen und Theaterstücken sowie in jüngster Zeit die Nutzung sozialer Medien und des Internets zur Erzeugung von Erinnerungsdiskursen. Während der Kampf zwischen verschiedenen ideologischen Gruppierungen, insbesondere den christlichen (katholischen), kommunistischen, anarcho-syndikalistischen und sozialdemokratischen Fraktionen, seinen Ausdruck in unterschiedlichen Erinnerungskulturen der verschiedenen ideologischen Bewegungen fand, schwächte die Vereinigung der Gewerkschaftsbewegung in der Bundesrepublik nach 1949 diese ideologischen Spaltungen ab. Die Erinnerung an vergangene Kämpfe diente jedoch weiterhin als Folie für Debatten über die Rolle der Gewerkschaftsbewegung in der deutschen Gesellschaft. Militantere Erinnerungskulturen stellten die Gewerkschaften als Gegenkraft zur kapitalistischen Entwicklung dar. Reformistischere Erinnerungskulturen

stellten die Gewerkschaften als Sozialpartner des Kapitals dar, wenn auch als Partner, die in einem immerwährenden, aber institutionell kanalisierten Konflikt vereint sind. Seit den 1980er-Jahren sind die Erinnerungskulturen der deutschen Gewerkschaftsbewegung akademischer geworden, mit differenzierteren Urteilen und einer größeren Pluralität der Perspektiven. Unter dem Eindruck der neoliberalen Angriffe auf die Gewerkschaftsbewegung konzentrierten sich die Gewerkschaften verstärkt auf ihre Kernaufgaben, die Verteidigung der Beschäftigten in den Betrieben sowie die Rettung der wichtigsten gewerkschaftlichen Errungenschaften der 1950er- bis 1970er-Jahre. Dies führte in den 1990er- und 2000er-Jahren zu einer Vernachlässigung des historischen Gedächtnisses. Erst in jüngster Zeit haben die Gewerkschaften Erinnerung und Geschichte als wichtige Ressourcen für ihre kulturelle Akzeptanz wiederentdeckt. Die Kommission selbst gilt als jüngstes Beispiel für den Wert, der dieser politischen Ressource beigemesen wird (Schneider 2022).

Was die Sozialpolitik betrifft, so hat es den Anschein, dass der Beitrag der deutschen Gewerkschaften zur Durchsetzung wichtiger Gesetze im Bereich der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung, der Renten und anderer zentraler Aspekte des Wohlfahrtsstaates in der öffentlichen Erinnerung nicht sehr präsent ist. In der breiten deutschen Öffentlichkeit werden diese „Errungenschaften“ eher mit politischen Parteien, Regierungen und parlamentarischen Aktivitäten in Verbindung gebracht. Die Lobbyarbeit von Gewerkschafter*innen und ihre Rolle als Parlaments- und Regierungsmitglieder werden weitgehend ignoriert. Selbst auf der Ebene der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf ist die Erinnerung an die Arbeit von Gewerkschafter*innen in diesem wichtigen dreigliedrigen Gremium weder in der Erinnerung der Institution selbst noch in der breiteren öffentlichen Wahrnehmung der Institution stark präsent. Stattdessen erinnert man sich oft an die Ministerien und ihre Beamten als die Hauptakteure, die den Prozess der fortschrittlichen Arbeitsgesetzgebung vorantrieben. Dass viele dieser Ministerialbeamten Gewerkschafter*innen waren, ist dagegen weitgehend vergessen (Kott 2022).

Innerhalb der Gewerkschaften gibt es eher eine Erinnerungskultur an ihre sozialpolitischen Errungenschaften, als dies in der deutschen Gesellschaft insgesamt der Fall ist. Mehrere Erinnerungsnarrative sind innerhalb der Gewerkschaftsbewegung präsent. Erstens gibt es ein Narrativ, das die Gewerkschaften als frühe Befürworter des Wohlfahrtsstaates in Erinnerung ruft, als der undemokratische und autoritäre kaiserliche deutsche Staat nur aufgrund des Drucks der breiteren Arbeiterbewegung aktiv wurde.

Dann gibt es ein Widerstandsnarrativ in der Erinnerungskultur der Gewerkschaften, das ihren Kampf gegen Bismarcks Versuch, die Loyalität der Arbeiter mit seiner Variante eines Sozialversicherungssystems zu erkaufen, hervorhebt. Der Widerstand gegen die Bismarck'schen Wohlfahrtssysteme wird ebenso erinnert wie der Widerstand gegen die Rassifizierung der Wohlfahrt im Nationalsozialismus und die Opposition der Gewerkschaften gegen den Rückbau des Wohlfahrtsstaates unter neoliberalen Vorzeichen. Gewerkschaftliche Erinnerungsnarrative fokussieren auf die Beteiligung von Gewerkschafter*innen an der Verwaltung von Wohlfahrtseinrichtungen und die Ursprünge des Wohlfahrtsstaates in den tatsächlich von den frühen Gewerkschaften im 19. Jahrhundert gegründeten Wohlfahrtseinrichtungen. Ein Großteil dieser Narrative wirkt dem dominanten öffentlichen Gedächtnis entgegen, dass das deutsche Sozialversicherungssystem seine Wurzeln im Bismarck'schen Wohlfahrtsstaat hat. Stattdessen wird im Erinnerungsdiskurs von Gewerkschaftern betont, dass das deutsche Sozialversicherungssystem als eine Modifikation des Bismarck'schen Systems gesehen werden sollte, an dem die Gewerkschaften einen wichtigen Anteil hatten. Dabei wird man allerdings konstatieren müssen, dass diese internen Erinnerungsdiskurse nur einen begrenzten Einfluss auf die breitere öffentliche Diskussion in Deutschland hatten (Rudloff 2022).

Streiks waren für die Erinnerungskulturen der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland weitaus wichtiger als die Sozialversicherung und übrigens auch als Tarifverträge. Letztere sind in der Regel viel stärker in konkreten Lohnverhandlungen verwurzelt, die nicht die emotionale Bindekraft haben, die sie zu wichtigen Erinnerungsorten machen könnte. Es gibt einige Ausnahmen, wie z. B. den Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst von 1974, der eine elfprozentige Lohnerhöhung, vor allem für die unteren Lohngruppen, vorsah. Interessanterweise ist diese Vereinbarung in der öffentlichen Erinnerung zu einem Ort geworden, der zeigt, wie unverantwortlich die Gewerkschaften gehandelt haben. Innerhalb der Gewerkschaften hingegen wird er als Enttäuschung empfunden – sie hatten ursprünglich mehr erreichen wollen, vor allem für Lohngruppen, die seit Jahrzehnten unterbezahlt waren (Führer 2018, 2017).

Insgesamt haben jedoch ikonische Streiks wie der Bergarbeiterstreik von 1889 eine weitaus wichtigere, wenn auch wechselhafte Rolle in den Gedenkdiskursen vom späten neunzehnten Jahrhundert bis heute gespielt. So wurde das Jahr 1889 in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts als stolzer Gründungsmoment der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland erinnert. Von da an, so betonte der Gedenkdis-

kurs, habe sie sich immer weiterentwickelt. In der Weimarer Republik war sie Teil eines Erinnerungswettstreits zwischen sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften um die unterschiedlichen ideologischen Wurzeln der deutschen Gewerkschaftsbewegung. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik nutzte eine nunmehr geeinte Gewerkschaftsbewegung die Erinnerung an den Streik, um auf die Kraft der Gewerkschaftsbewegung zur Durchsetzung ihrer Forderungen nach höheren Löhnen, besseren Arbeitsbedingungen und schließlich einer Strukturreform des Bergbaus hinzuweisen. In letzter Zeit hat die Erinnerung an den Streik von 1889 viel von ihrer ehemaligen Bedeutung verloren. In der regionalen Erinnerungskultur des Ruhrgebiets ist sie jedoch nach wie vor stark verankert und dient dazu, die Arbeiterbewegung in den Kern der regionalen Identität einzuschreiben (Kellershohn 2022).

Streiks, insbesondere von Arbeitsmigrant*innen, hatten aber auch die Kraft, soziale Konflikte in den Erinnerungskulturen der deutschen Gewerkschaftsbewegung zu ethnisieren. Die Erinnerungskulturen rund um die „Septemberstreiks“ von 1969 und den Streik bei den Ford-Werken in Köln 1973 unterstreichen, dass ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht und Qualifikation einen wichtigen Einfluss darauf hatten, wie diese Streiks erinnert wurden. Die breitere öffentliche Erinnerung an den Ford-Streik in den rechtsgerichteten deutschen Medien wurde oft mit Rassismus in Verbindung gebracht, da diese Erinnerungen die „undisziplinierte“ migrantische Belegschaft und ihre Rolle in dem „inoffiziellen“ Streik hervorhoben – d. h. einem Streik, der nicht von der IGM sanktioniert wurde. Gleichzeitig wird der Streik in den Erinnerungskulturen deutscher Arbeitsmigrant*innen als Beispiel für die Kraft der Arbeitsmigrant*innen, ihre Interessen gegen eine feindliche deutsche Umgebung durchzusetzen, aktualisiert (Birke 2022, 2007; Huwer 2013).

Streiks sind seit jeher ein Mittel, um die Lebensbedingungen der Arbeitnehmenden zu verbessern und so zu mehr sozialer Gleichheit in der Gesellschaft beizutragen. Die Diskussion der Kommission über soziale Ungleichheit als Erinnerungsort der Gewerkschaftsbewegung hat sich als schwieriges Terrain erwiesen. Auf der einen Seite ist der Wunsch nach mehr sozialer Gleichheit in der deutschen Gesellschaft seit dem Aufkommen der „sozialen Frage“ im neunzehnten Jahrhundert stark und kontinuierlich. Die sozialen Rechte der Arbeitnehmenden waren eine zentrale Selbstrechtfertigung des kommunistischen Staates in Ostdeutschland. Doch der Versuch, einen Erinnerungsdiskurs über soziale Rechte zu institutionalisieren, überzeugte die Mehrheit der ostdeutschen Arbeitnehmenden letztlich nicht. Im

Westen wurden Sozialreformen, wie die Rentenreform von 1957, mit dem bewussten Ziel durchgeführt, die soziale Gleichheit zu verbessern. Doch insgesamt wurde eher die Reform selbst als die soziale Gleichheit zum Erinnerungsort (Lorke 2022).

Die Schwierigkeiten, die mit der Etablierung von eher abstrakten Begriffen wie sozialer Gleichheit als Erinnerungsorte verbunden sind, tauchten in den Debatten über den Erinnerungswert der verbesserten Bildungschancen für Arbeiter als Ergebnis gewerkschaftlicher Kämpfe wieder auf. Die Erinnerungen von Aktivist*innen der Bewegung, die einen sozialen Aufstieg durch Bildung erlebt hatten, individualisieren diese Erfahrungen im Gedenkdiskurs und stellen sich selbst als Ausnahmen von der Regel dar. Die Erinnerungsdiskurse zeichnen also nicht das Bild eines kollektiven Aufstiegs durch Bildung, auch wenn rhetorisch der Anspruch erhoben wird, genau dies zu erreichen (Jelich 2021).

Besonders überraschend dürfte das Ergebnis der Kommissionsarbeit sein, dass eine der zentralen Errungenschaften der deutschen industriellen Demokratie nach 1945 – die Mitbestimmung – nicht wirklich zu einem starken Erinnerungsort der deutschen Gewerkschaftsbewegung geworden ist. Das ursprüngliche Gesetz zur Mitbestimmung in der Montanindustrie der Bundesrepublik Deutschland (BRD) aus dem Jahr 1951 wurde nur mit massiven Streikdrohungen der Gewerkschaften durch das Parlament gebracht. Führende Gewerkschaftsmitglieder argumentierten mit ihrer historischen Erinnerung an die Verantwortung der industriellen Eliten für den Nationalsozialismus, dass nur die Mitbestimmung den Arbeitnehmenden ein entscheidendes Mitspracherecht in den deutschen Unternehmen verschaffen würde. Deshalb sei die Mitbestimmung ein wichtiger Schritt in Richtung mehr Wirtschaftsdemokratie. Dieser erinnerungspolitische Diskurs und Anspruch waren bis zum zweiten Mitbestimmungsgesetz 1976 in der Gewerkschaftsbewegung zurückgedrängt worden. Die von den Gewerkschaften erhoffte Ausweitung der Mitbestimmung auf andere Bereiche der Wirtschaft fand nicht statt. Doch die Tatsache, dass die Gewerkschaften nicht mehr so mobilisierten wie 1951 und dass viele führende Gewerkschaftsmitglieder hinter vorgehaltener Hand den eingeschränkten Mitbestimmungsvorschlag befürworteten, zeigt, dass sie unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr die transformatorischen Visionen teilten, die die Nachkriegsgeneration noch mit der Mitbestimmung verband.

In Bezug auf die Betriebsräte war das gewerkschaftliche Gedächtnis stark gespalten. Einerseits standen sie für eine Form der Mitbestimmung der

Arbeiter in den Betrieben. Auf der anderen Seite standen die Betriebsräte aber auch neben den Gewerkschaften und wurden daher nie vollständig als Gedächtnisort der Gewerkschaftsbewegung anerkannt. Heute wird die Mitbestimmung in der breiteren deutschen Gesellschaft weitgehend als typisch deutsches Modell der industriellen Demokratie in Erinnerung behalten, das Deutschland angeblich ermöglichte, Wirtschaftskrisen besser zu überstehen als andere westliche Länder. Sie wird also eher für ihre wirtschaftliche Effizienz als für ihr demokratisierendes Potenzial gefeiert (Milert 2022; Lauschke 2022; Gotto 2022).

Bei all den von der Kommission diskutierten potenziellen Erinnerungs-orten ist deutlich geworden, dass die Erinnerungskulturen der Gewerkschaftsbewegung nicht einfach durch ein offizielles Narrativ von oben vorgegeben werden können. Während in der Vergangenheit staatliche Akteure und institutionelle Akteure wie die Gewerkschaften wichtige Erinnerungsakteure waren, hat es im letzten halben Jahrhundert eine erhebliche Stärkung von Erinnerungskulturen gegeben, die von der Zivilgesellschaft ausgehen und diese beeinflussen. Gewerkschaftliche Erinnerungskulturen werden dort am wirksamsten sein, wo eine von oben geförderte Erinnerung mit den von unten entstehenden Erinnerungskulturen verschmilzt. Es wird eine Herausforderung für die zukünftige Erinnerungsarbeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung sein, ein solches produktives Zusammentreffen von Erinnerungen zu ermöglichen. Eine besondere Schwierigkeit wird in der Tendenz gesehen, dass sich Erinnerungskulturen eher um ikonische Ereignisse und Zäsuren herum entwickeln als um allmähliche Veränderungsprozesse und langfristige Solidaritätskulturen (Wüstenberg 2022).¹³

Ein wichtiger Aspekt der Erinnerungskulturen der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland ist die Erinnerung an die Gewerkschaftsbewegung im „anderen Deutschland“, der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), von 1949 bis zu ihrem Untergang 1989–1990, und ihr Nachleben im wieder vereinigten Deutschland nach 1990. Die offizielle Erinnerungskultur an die Gewerkschaftsbewegung in der DDR konzentrierte sich auf den angeblichen „Verrat“ der revisionistischen Gewerkschaftsführer in der Weimarer Republik und ihr „Versagen“ im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Das positive Gegenbild zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften waren die kommu-

13 Von daher ist es sehr zu begrüßen, dass es unter der Leitung von Wüstenberg ein europäisches COST-Projekt zu „slow memory“ gibt, das auch eine von Joanna Wawrzyniak und Stefan Berger geleitete Arbeitsgruppe zum Thema „Arbeit und Erinnerungen an die sich wandelnden Arbeitswelten“ beherbergt. Siehe <https://www.slowmemory.eu/> [abgerufen am 31.01.2025].

nistischen, deren heldenhafter Widerstand gegen den Nationalsozialismus im starken antifaschistischen Diskurs des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) der DDR ein Denkmal gesetzt wurde. Die sehr schematischen und dogmatischen Erinnerungsnarrative des FDGB hatten wenig Einfluss auf die ostdeutsche Bevölkerung, und die berühmte „Ostalgie“ umfasst bezeichnenderweise nicht die Gewerkschaftsbewegung. Nicht zu unterschätzen und bis heute kaum erforscht ist jedoch der Einfluss der ostdeutschen Gewerkschaften auf das Alltagsleben von Millionen Ostdeutschen. So machten zum Beispiel Millionen von ihnen Urlaub mit den Gewerkschaften, die zu den wichtigsten Urlaubsanbietern gehörten. Die Alltagserinnerungen der Ostdeutschen, die mit der Gewerkschaftsbewegung verbunden sind, verdienen eine genauere Untersuchung (Brunner 2022).

Im Hinblick auf die Geschlechtergerechtigkeit in der Bundesrepublik und ihren Erinnerungskulturen ist zunächst einmal hervorzuheben, dass die Frauenbewegung selbst kaum prominente Erinnerungspolitik betrieben hat. Ähnlich wie die Gewerkschaften schlug gerade die neue Frauenbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre kaum Brücken zu den Frauenbewegungen der Vergangenheit. Abseits der imposanten Forschungslandschaften zu Frauen- und Gendergeschichte(n) ließ die Frauenbewegung damit ein wirkmächtiges Mittel, in den öffentlichen Diskursen der Republik historische Legitimation zu suchen, ungenutzt (Heinsohn 2022). Aber dieses Manko an erinnerungspolitischen Aktivitäten gilt nicht nur für die Gewerkschafts- und Frauenbewegung, sondern es trifft auch auf die Demokratiebewegung zu, denn in deutschen Demokratiegeschichten sind Frauen auch weitgehend nicht präsent, obwohl es hier eine ganze Reihe von beeindruckenden Frauen gab, die zentral zur öffentlichen Erinnerung an Demokratiegeschichte dazugehören sollten (Richter 2022). Für die Gewerkschaftsgeschichte selbst kann festgehalten werden, dass sich ihre erinnerungs- und geschichtspolitischen Initiativen kaum um die Frauen in ihren Reihen gekümmert haben. Wichtige Pionierinnen der Gewerkschaftsbewegungen mussten erst wieder der Vergangenheit entrissen werden, und es bleibt eine zentrale Aufgabe der erinnerungspolitischen Arbeiten der Gewerkschaften, stärker an die Kampfkraft und die Errungenschaften früherer Gewerkschafterinnen zu erinnern (Fuhrmann 2022).

Steht es mit der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit zum Anteil der Frauen an gewerkschaftlichen Errungenschaften schon nicht zum Besten, so wird man Ähnliches auch zum Erinnerungsdiskurs der Gewerkschaften im Hinblick auf Migration sagen können. Die Gewerkschaften gehörten nie zu denen, die Arbeitsmigration befürworteten, lief sie doch allzu häufig

dem genuinen Interesse von Gewerkschaften entgegen, ihre Mitglieder zu schützen. Aber waren die Migrant*innen einmal da, waren es vor allem die Gewerkschaften, die sich in den Betrieben und vor Ort um sie kümmerten, und jene sowohl in die Gewerkschaft als auch in die Gesellschaft zu integrieren versuchten. Auch diese Seite der gewerkschaftlichen Arbeit ist in der öffentlichen Erinnerungskultur kaum präsent (Goeke 2022; Tekin und Goeke 2025). Die Bundesrepublik hat bekanntlich erst sehr spät entdeckt, dass sie eine Einwanderungsgesellschaft ist. Als solche hat sie von daher auch noch kaum eine lebendige Erinnerungskultur rund um das Thema Einwanderung in die Bundesrepublik entwickelt. Es sind vor allem migratische Initiativen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten verstärkt darauf hingearbeitet haben, dass sich das ändert (Alexopoulou 2022). Gerade in den Nachfolgeländern der ehemaligen DDR gibt es kaum eine lebendige Erinnerungskultur rund um ausländische Arbeitsmigrant*innen im „Arbeiter- und Bauernstaat“, den sogenannten Vertragsarbeitenden (Poutras 2022).

Wie lange und wie stark sich deutsche Gewerkschaften für ein soziales Europa eingesetzt haben, ist Teil der Geschichte einer verlorenen Erinnerung. Wenn heute in der Bundesrepublik von Europa und europäischen Institutionen gesprochen wird und die Entwicklung der Europäischen Union (EU) gefeiert wird, dann tauchen selten die Namen von Gewerkschaf- ter*innen auf, obwohl diese seit dem 19. Jahrhundert kontinuierlich zu den stärksten Verfechter*innen eines engeren Zusammenschlusses von Europa gehörten, gerade um auf transnationaler Ebene die soziale Demokratie zu verwirklichen, die die politische Demokratie ergänzen sollte (Buschak 2022). Selbst innerhalb der Gewerkschaften wird die öffentliche Erinnerung an die erfolgte Europäisierung der Gewerkschaften meist zugunsten nationaler Erinnerungslandschaften hintenangestellt (Wieters 2022). Viel zu wenig präsent im öffentlichen Gedenken der Bundesrepublik ist auch die Tatsache, dass es häufig Bündnisse von Gewerkschaften mit Neuen sozialen Bewegungen (NSB) wie der Frauen-, Friedens- und Umweltbewe- gungen waren, die gemeinsame Traditionen schufen, aber auch gemeinsam die Republik in vielfacher Hinsicht bewegten (Teichmann 2022).

4. Schlussbetrachtung: welche Erinnerung für welche Zukunft der sozialen Demokratie in Deutschland?

Auf der Grundlage all dieser Einsichten zum Stand der Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie in der Bundesrepublik sollte eine aktive Erinnerungsarbeit der deutschen Gewerkschaften und ihrer Verbündeten möglich sein, um diese Erinnerungskulturen zu stärken und sie politisch zu nutzen, und um jenen Kräften entgegenzutreten, die die deutschen Gewerkschaften auf den Müllhaufen der Geschichte werfen wollen. Dies bedarf verstärkter Ressourcen für eine Geschichts- und Erinnerungspolitik, die eine wichtige Rolle bei der Wiederbelebung ihrer Stellung in der deutschen Gesellschaft spielen kann. Diese Erinnerungsarbeit kann nicht einseitig auf eine heroische Erinnerung ausgerichtet sein. Die Gewerkschaften haben in der Vergangenheit immer wieder soziale Prozesse angeshoben, die positiv in Erinnerung bleiben müssen, und es sollte laut und deutlich gesagt werden, dass die deutsche Gesellschaft heute ein besserer Ort ist, weil es starke Gewerkschaften gibt. Aber es sollte auch nicht vergessen werden, dass die Gewerkschaften in der Vergangenheit Fehler gemacht haben. Der Umgang der Gewerkschaften mit ihren genossenschaftlichen Unternehmen, Stichwort Neue Heimat, kann hierfür ebenso Beispiel sein wie der Umgang mit eigenen Jugendvertretungen, z. B. der Lehrlingsbewegung, die zwar akademisch gut aufgearbeitet ist, aber im Erinnerungshorizont der Gewerkschaften heute kaum mehr präsent ist (Andresen 2022). Die Erinnerungskulturen der deutschen Gewerkschaftsbewegung sollten einen Raum für kritische Selbstreflexion und agonistische Stimmen geben, die letztlich eine Erinnerungskultur der deutschen Gewerkschaftsbewegung nur stärken können (Cento Bull und Lauge Hansen 2016; Berger und Kansteiner 2021).

Literatur

- Alexopoulou, M. (2022). Welche Erinnerungskultur braucht die Einwanderungsgesellschaft. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 189–206). Bielefeld: Transcript.
- Andresen, K. (2022). Das Vergessen der Lehrlingsbewegung. Anmerkungen zur Erinnerungsarbeit in Gewerkschaften. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 545–566). Bielefeld: Transcript.

- Berger, S. (2015). Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte – einige einleitend Bemerkungen. In: S. Berger (Hrsg.), *Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung*, (S.13–46). Essen: Klartext.
- Berger, S. & Kansteiner, W. (Hrsg.) (2021). *Agonistic Memory and the Legacy of Twentieth-Century Wars in Europe*. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- Berger, S., Jäger, W. & Teichmann, U (Hrsg.) (2022). *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* Bielefeld: Transcript.
- Birke, P. (2007). *Wilde Streiks im Wirtschaftswunder. Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und Dänemark*. Frankfurt am Main: Campus.
- Birke, P. (2022). Demokratisierung von Erinnerungskultur: der Septemberstreik 1969 bei Hoesch. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 363–382). Bielefeld: Transcript.
- Brunner, D. (2022). Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik. Der FDGB vor und nach 1990. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 617–633). Bielefeld: Transcript.
- Buschak, W. (2022). Der DGB, die deutschen Gewerkschaften und Europa. Geschicke einer verlorenen Erinnerung. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 525–544). Bielefeld: Transcript.
- Cento Bull, A. & Lauge Hansen, H. (2015). On Agonistic Memory. *Memory Studies*, 9(4), 390–404. <https://doi.org/10.1177/17506980155615935>.
- Ebbinghaus, B. (2002). Dinosaurier der Dienstleistungsgesellschaft? Der Mitgliedschwund deutscher Gewerkschaften im historischen und internationalen Vergleich. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung Working Paper 02/3.
- Focus Money (2013). Dinosaurier im Dilemma. In: *Fokus Money Nr. 23/2000*. Verfügbar unter: https://www.focus.de/finanzen/news/arbeitnehmer-dinosaurier-im-dilemma_aid_240082.html [abgerufen am 30.01.2025].
- Führer, K. C. (2017). Gewerkschaftsmacht und ihre Grenzen: Die ÖTV und ihr Vorsitzender Heinz Kluncker 1964–1982. Bielefeld: Transcript.
- Führer, K. C. (2018). Gewerkschaften und Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie. Ein Problemaufriss am Beispiel ÖTV. Unveröffentlichter Vortrag vor der DGB-Kommission Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie. 15. November.
- Fuhrmann, U. (2022). Gewerkschafterinnen in der Erinnerungskultur der Gewerkschaften. In S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 161–188). Bielefeld: Transcript.

- Gall, G., Wilkinson, A. & Hurd, R. (Hrsg.) (2011). *The International Handbook of Labour Unions: Responses to Neo-Liberalism*. Cheltenham: Edward Elgar. Gall, G. (Hrsg.) (2024). *The Handbook of Labour Unions*. Newcastle upon Tyne: Agenda Publishing.
- Goeke, S. (2022). Gewerkschaftliche Erinnerung an Migration. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 207–226). Bielefeld: Transcript.
- Gotto, B. (2022). Ein schönergedeter Misserfolg? Erinnerungen an das Mitbestimmungsgesetz von 1976. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 481–500). Bielefeld: Transcript.
- Heinemann, U. & Wannöffel, M. (2022) Soziale Demokratie: Begriff, Elemente, Entwicklung und ihre Bedeutung für die Erinnerungskultur in Zeiten tiefer gesellschaftlicher Transformationsprozesse. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 57–74). Bielefeld: Transcript.
- Heinsohn, K. (2022). Die eigene Geschichte erzählen. Erinnerungskulturen der deutschen Frauenbewegungen. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 125–146). Bielefeld: Transcript.
- Huwer, J. (2013). „Gastarbeiter“ im Streik: die Arbeitsniederlegung bei Ford Köln im August 1973. Köln: DOMiD.
- IG Metall (Hrsg.) (2015). Solidarität ohne Grenzen. Starkmachen für globale Gerechtigkeit. Verfügbar unter: https://www.igmetall.de/download/2015_Themenheft_Globalisierung_7461a7037182185e3273d37237a46fcfed8d6296.pdf [abgerufen am 30.01.2025].
- Jäger, W. (2020). *Soziale Bürgerrechte im Museum. Die Repräsentation sozialer Demokratie in neun historischen Museen*. Bielefeld: Transcript.
- Jelich, F.-J. (2021). *Bildungsaspiration und -partizipation von Arbeiterkindern und -jugendlichen in der Weimarer Republik*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung. Verfügbar unter: https://www.boeckler.de/pdf/p_ek_ap_01_2021_jelich.pdf [abgerufen am 30.01.2025].
- Kellershohn, J. (2022). Streik und Erinnerung: Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 383–402). Bielefeld: Transcript.
- Kott, S. (2022). Die deutschen Gewerkschaften und die IAO (1919–1970er Jahre). Keine Erinnerungsgemeinschaft. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 249–296). Bielefeld: Transcript.
- Kreutzer, E. W. (2019). *Gewerkschaften. Dinosaurier aus der Dampfmaschinen-Ära*. Verfügbar unter: <https://egon-w-kreutzer.de/wp-content/uploads/2019/05/PaD-19-2019-Gewerkschaften-%C3%BCberfl%C3%BCssig.pdf> [abgerufen am 13.02.2025].

- Lauschke, K. (2022). Vom Meilenstein demokratischer Neuordnung zum Auslaufmodell. Erinnerungsgeschichte der Montanmitbestimmung. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 459–480). Bielefeld: Transcript.
- Lorke, C. (2022). Gleichheitsversprechen und ihr Erinnern im geteilten und vereinten Deutschland. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 101–124). Bielefeld: Transcript.
- Milert, W. (2022). Fluides Gedächtnis: Betriebsräte in der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 431–458). Bielefeld: Transcript.
- Poutras, P. G. (2022). Ausländische Arbeitsmigrant*innen im „Arbeiter- und Bauernstaat“: die sogenannten Vertragsarbeiter in der DDR. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 227–248). Bielefeld: Transcript.
- Richter, H. (2022). Warum finden Frauen in der Demokratiegeschichte so wenig Beachtung? In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 147–160). Bielefeld: Transcript.
- Rudloff, W. (2022). Die Sozialversicherung in der Erinnerungskultur der Gewerkschaften. Ein Erinnerungsort? In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 273–296). Bielefeld: Transcript.
- Schneider, M. (2022). Traditionspflege – selbstkritische Aufarbeitung – Diskursfähigkeit. Zur Entwicklung der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur in der Bundesrepublik Deutschland. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 297–314). Bielefeld: Transcript.
- Teichmann, U. (2022). Gemeinsame Traditionen? Erinnerungspolitik zwischen Gewerkschaften und Neuen sozialen Bewegungen. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 567–590). Bielefeld: Transcript.
- Tekin, S. & Goeke, S. (Hrsg.). (2025). Migration, soziale Bewegungen und Selbstorganisation. Gewerkschaftliche und urbane Kämpfe um und mit Migrant*innen seit den 1960er Jahren. Köln: Böhlau.
- Wieters, H. (2022). „Europa“ als Ressource? Institutionelle Vorbilder, Europa-Ideen und die Europäisierung der Gewerkschaften. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 503–524). Bielefeld: Transcript.
- Wüstenberg, J. (2022). Erinnerungskulturen zwischen Traditionspflege und Konflikt. Ansätze in den Memory Studies. In: S. Berger, W. Jäger & U. Teichmann (Hrsg.), *Gewerkschaften im Gedächtnis der Demokratie. Welche Rolle spielen soziale Kämpfe in der Erinnerungskultur?* (S. 43–56). Bielefeld: Transcript.